

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 38: *

Artikel: Vom Panzerfahren...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagesbefehl

Nach fast sechs Jahren Krieg wurde in Europa der Befehl zur Einstellung des Feuers gegeben.

Damit ist die größte Gefahr für unser Land gebannt. Die Armee hat ihre Hauptaufgabe, mit der sie im Herbst 1939 betraut wurde, erfüllt.

Soldaten, wir wollen nun vor allem dem Allmächtigen danken dafür, daß unser Land von den Schrecken des Krieges verschont blieb. Eine wunderbare göttliche Fügung hat unsere Heimat unversehrt gelassen.

Die Einstellung des mörderischen Feuers bedeutet leider noch nicht Ruhe, nicht überall Rückkehr zu friedlicher, aufbauender Arbeit. Heute steht unsere Armee stark und gefestigt da. Stolz, dieser Armee angehören zu dürfen, werdet Ihr weiterhin den Dienst leisten, den das Land bis zur Sicherung des Friedens von Euch verlangt.

Unsere Armee war und ist unser Schutz und Schirm. Sie hat uns vor Elend und Leid bewahrt, vor Krieg, Besetzung, Zerstörung, Gefangenschaft und Deportation.

Ihr müßt es wissen Soldaten und dürft es nicht vergessen: Im Verlaufe von beinahe sechs Jahren wurde unser Land unter verschiedenen Malen schwer bedroht. Es wird später gezeigt werden können, wie und wann dies geschah; die Bedeutung unserer sorgfältigen Vorbereitungen, unseres Widerstandswillens, der Wachsamkeit und der vielen Opfer werden damit richtig verstanden werden.

Die Früchte dieser Anstrengungen, Erfahrungen und Prüfungen dürfen nicht verloren gehen. Wenn in naher oder ferner Zukunft die Soldaten von 1939/45 zur Verteidigung unserer Unabhängigkeit wieder unter die Fahnen gerufen werden müßten, sollen sie sich in Kameradschaft wiederfinden und zusammenstehen.

Soldaten, Ihr erweist Euch Eurer Leistungen nur würdig, wenn Ihr sie weder in Tat noch in Gedanken verleugnet. Uebergibt der kommenden Generation Eure Tapferkeit, Eure Treue und Euer Pflichtbewußtsein, denn Ihr vor allem seid die Wächter unserer Heimat!

Ich weiß, daß Ihr meine Sorge für die Zukunft und die Erwartungen, die ich in Euch setze, versteht und erfüllt. Darum kann ich Euch heute in vollem Vertrauen meine Genugtuung und meinen Stolz zum Ausdruck bringen.

Ihr habt getreu Eurem Fahneneide auf Euren Posten ausgeharrt. Ihr habt Euch Eures Vaterlandes würdig erwiesen!



Vom Panzerfahren...

Von Hptm. Flückiger.

Du willst also Panzerfahren lernen, Kamerad? Laß dich mal näher begucken: Größe nicht übertrieben, Oberkörpermuskulatur gut, Nerven...? Wie Stahlseile, meinst du. Nun, diese Dinge werden dir alle zustatten kommen. Wie steht's mit dem Gehör, dem Gesicht, der Reaktionsfähigkeit? Du lachst und meinst, du hättest jahrelang schwere Lastzüge über die Straße gesteuert. Nun, das ist immerhin etwas und wir werden sehen, was es dir nützt!

Also, steig' ein. Jawohl, von oben her. Bequem ist es gerade nicht, kein Pullman-Car. Aufgepaßt mit dem Deckel. Da hat's schon Finger gekostet. Immer sichern, wenn er offen steht. Laß dir gleich zu Beginn gesagt sein, daß der auf deinen Gedankensilo fallende Deckel leicht einen Schädelbruch bewirkt.

Nun runter in die Kiste. Dunkel, meinst du? Natürlich nicht so hell wie ein Hollywooder Filmatelier, doch kann man hier ja Licht machen. Zum Anfang werden wir auch den kleinen Deckel oben offen lassen und sieh', hier die Klappe in deiner Augenhöhe mache ich auch auf. Nun siehst du etwas besser. Jetzt noch den Sitz nach deiner Beinlänge einstellen, denn es hat keinen Sinn, daß du wie ein zusammengeklappter Korkzieher eingezwängt bist. Es gibt sonst noch Unbequemlichkeiten genug!

Hier die Bordinstrumente: Das Armaturenbrett mit seinen Skalen, Uhren, Zeigern, Kontrollämpchen, Hebeln und Knöpfen. Hier der Schalthebel, mit zwei

Fingern zu betätigen. Dazu nur kräftig die Kupplung durchtreten und der gewünschte Gang ist drin. Da die Hebel für Hand- und Fußbremse. Merke dir, sie sind dazu da, um nicht gebraucht zu werden. Und hier die beiden Lenkhebel, übereinander angeordnet. Einer ist für die rechte und einer für die linke Hand. Verwechseln kannst du sie nicht. Der kleine Knopf da muß immer in der Nähe des Daumens liegen. Ziehst du rechts, so soll dein Wagen schön brav Richtung rechts machen, dasselbe für links. Läßt du los, so geht der Panzer wieder gerade aus.

Wenn du aber mit dem Daumen auf den Knopf drückst und zugleich den Lenkhebel nach hinten ziehst, so schnellt sich das Fahrzeug auf Platz herum, und zwar plötzlich. Wenn du willst, kannst du auf diese Weise Karussell fahren. Ich rate es dir aber nicht, denn du kriegst nur Scherereien mit der Landwirtschaftsdirection oder mit dem Straßenbaudepartement! Denn die Spuren der Raupen im Boden setzen dir ein lange nicht vergängliches Denkmal!

So, nun zur Fahrt. Motor hier anlassen und einige Minuten durchdrehen lassen. Nur gut vorgewärmt, gibt er seine Kräfte her. Dann Vorwähl-Schalthebelchen (mit zwei Fingern) auf eins stellen und Kupplung durchtreten. So, der erste Gang ist drin und der Panzer kommt in Fahrt. Natürlich nie vergessen, vor der Abfahrt die Bremse zu lösen. Wenn du dies unterläßt, stehe ich nicht für die Folgen ein;

jedenfalls wirst du dann Gelegenheit erhalten, in vergifteter Einsamkeit über die Tücken des Panzerfahrens nachzudenken! Nimm jetzt den zweiten Gang. Ganz richtig, Vorwählhebel auf «zwei» stellen, Pedal durchtreten und ganz langsam, wie auf deiner Pneukarre, einkuppeln. Nun auf drei...

Was, du siehst nichts? Natürlich müßt du dein Gesicht ganz nahe an den Sehschlitz bringen. Du siehst immer noch nicht viel? Besonders nicht nach der Seite? Nun, das ist eine der vielen Freuden des Panzerfahrens. Mit der Zeit wirst du das Gefühl für die Länge und Breite deines Fahrzeuges schon kriegen. Ohne daß du gelegentlich bei einer eleganten Schwenkung deines gepanzerten Hinterteils eine Hauswand mitnimmst, wird es kaum abgehen. Kennst du den Fall des Panzerfahrers Schulzmeier, welcher vergessen hatte, daß sein Vehikel links breiter ist als rechts und der sehr zum Vergnügen der goldbetrefften Galerie gleich die Garage mitnahm, als er das Tor verfehlte?

Nimm nun den dritten Gang. Solange wir auf diesem Wiesenboden fahren, immer schön gerade aus, gehorcht dein Panzer aufs Wort. Was hast du nun wieder? Deine Augen trüben? Ja, ja, das ist auch so eine schöne Seite unseres Berufes: nie ohne Brille fahren, denn die vom Motor angesaugte Luft liebkost dir im Vorbeistreichen dein Gesicht. Du meinst, bei Regen und Kälte sei dies wohl nett? Ganz mit dir einig, es ist ein Traum! Gewöhnlich

machen dir die waagrecht fliegenden Eismadeln das Gesicht bald unempfindlich, so daß du nicht mehr viel spürst. Und bald, mein Freund, hast du dich daran gewöhnt!

Nun die Kurve. Schön fest den Hebel nach hinten ziehen, gegen die Brust zu. Die Armmuskulatur muß es schaffen, mit dem Körper kannst du nicht viel helfen. Und sieh, dein Wagen folgt wie ein Schofghündchen. Doch halt, jetzt ist der Motor «gestorben», einzig aus dem Grunde, weil du während der Kurvenfahrt vom Gaspedal gegangen bist. Der Motor muß das Fahrzeug durch die Kurve **ziehen**. Dasselbe nochmals. Gut. Nun darfst du mal den Knopf benutzen. Aber vorher herunterschalten in einen kleineren Gang. Und nun Gas! Sieh', wie die Kiste sich auf dem Platz dreht, besser als Scheideggers Röflispieli! Nun diesen kleinen Abhang hinunter: auf der Kippe mit dem Gas weg, so daß sich die Raupen schön sanft und ohne Holpern ins Gefälle legen. Bumm... da hast du's. Man darf es eben nicht mit der Angst kriegen und auf die Bremse treten. Sonst bockt dein Ferdinand und schlägt vorn unsanft zu Boden. Diese Beule wird nicht die letzte sein!

Nun jenseits hinauf. Gib Gas, Freund, gib Gas. Ein im Gelände stecken gebliebener Panzer bietet einen traurigen Anblick, besonders dann, wenn ihn der feindliche Richtschütze durch sein Fadenkreuz ansieht. Gut, gut. Erst in dem Moment das Gas fallen lassen, wo du durch deinen Schlitz nur noch blauen Himmel siehst. So wird sich der Wagen schön sanft über die Schwelle des Gefälles legen und du kannst ihn mit Gas gut und flüssig wegziehen.

Ein guter Panzerfahrer soll durch solches Gelände ein volles Glas Wasser in der einen Hand balancieren können, ohne einen Tropfen auszuschütten. Frag den Gefreiten Summ, der macht dir's vor!

Hier dasselbe nochmals, mit etwas mehr Schuß. Elegant und leicht soll deine Fahrweise sein. Je schwerer der Panzer, um so leichter die Hand des Fahrers.

Du meinst, daß du es bald kannst? Gemach, nun kommt die StraÙe!

Schau sie dir an. Prima geteert, leicht gewölbt, gerade wie sie sein soll. Rolle mal hübsch langsam, so im zweiten, dritten Gang geradeaus. Manchmal mußst du etwas mit dem Lenkhebel korrigieren, damit du auf der Mitte bleibst. Nimm nun den vierten, den fünften Gang. Hübsches Tempo, nicht wahr! Bist du ganz sicher, daß du das Fahrzeug noch in der Hand hast? Schalte lieber zurück, besonders jetzt, wo es in eine Kurve geht. Richtig, schön hinein fahren, wie du es gelernt

hast und jetzt... Himmeldonnerwetter, was machst du. Bist du denn von allen guten Geistern verlassen, daß du vom Gaspedal gehst? Nun stehst du mit deiner Karre quer in der StraÙe, am linken Rand. Stell dir vor, gu hättest etwas mehr Geschwindigkeit gehabt und neben der StraÙe laufe ein Abgrund! Leicht hätte sich der Fall des Wachtmeisters Warmal wiederholen können, der einen doppelten Salto machte und wieder auf den Raupen landete, allerdings zwei Stockwerke tiefer! Wie stellst du dir das vor bei Glatteis? Immer und immer Gas in der Kurve! Dein Motor muß dich hindurchziehen, nie darf das Gewicht des Schlittens dich kommandieren.

Wenn du auf einer schmalen Bergstraße den Datterich kriegst, weil du das bestimmte Gefühl hast, in der Kurve sei die rechte oder linke Raupe bereits über dem Abgrund, wenn du dann in deiner Herzensangst das Gas Gas sein läßt und auf die Bremse zu stehen versuchst, so ist eins zu hundert zu wetten, daß du im besten Fall im Spital aufwachst!

Also merke: wenn's kritisch wird, gib Gas, nie bremsen. Deine Raupen greifen auf einigermaßen glatter Unterlage nämlich nicht, sondern gleiten wie sie wollen, und sie wollen einem Naturgesetz zufolge immer gerade aus. Bevor du «paps» gesagt hast, ist das Unglück da!

Nun das Gefälle herunter. Ganz richtig, du hast schon was gemerkt. Natürlich, auch hier **mit** Gas. Erst herunterschalten, den Wagen sauber in die Neigung legen und mit dem Motor den Stütz hinabziehen. Auch das Schalten ohne Ruck muß gelernt sein, sonst kommst du ins Schleudern, wie gerade jetzt. Anhalten. Meinetwegen magst du mal die Bremse brauchen, aber vorsichtig. Siehst du, schon stehen wir quer im Weg, weil du zu heftig angezogen hast. Immer erst durch Hinunterschalten die Geschwindigkeit vermindern, dann auslaufen lassen. Denke an nassen Asphalt, oder an den Traum jedes Panzerfahrers, an Glatteis!

Jetzt bergauf. Jawohl, auch da besser vor der Steigung schalten. Der Krebsgang ist bei uns nicht sehr beliebt. So das ging ganz famos. Nun kontrolliere mal deine Skalen und Zeiger am Armaturenbrett. Dazu mußst du aber dein drittes Auge gebrauchen, denn den Blick darfst du nicht von der StraÙe lassen. Geknickte Telefonstangen schätzt die PTT nicht! Ja, ja, das Vehikel hat eben seine Tücken. Denk immer daran, daß du deinen Panzer im feindlichen Feuer zu fahren hast. Da bist du ganz und gar auf deine Fahrkunst angewiesen und du hast dich voll und ganz auf die Geländeausnutzung zu konzentrieren. An das rein Techni-

sche der Fahrweise darfst du dann so wenig denken, wie etwa ein Eishockeyspieler an seinen Schlittschuh! Zur Aufregung des Kampfes kommen dann noch die Befehle deines Wagen-Kommandanten, der hinter dir steht, der Pulverrauch der eigenen Bordwaffen, der Lärm der Einschläge und der eigene Mündungsknall. Merkst du jetzt, warum ich nach den Nerven fragte?

Du schwitzest? Ja, das kommt so vor im Anfang. Und die Arme tun dir weh, jetzt, schon nach drei Kilometern? Ja eben, die Muskulatur. Wie soll das werden bei Nachtfahrten von 100 km und mehr? Senken wir dazu noch die Panzerklappe vor die Sehlücke und du siehst noch viel weniger als zuvor. Nein, Angst ist immer noch nicht am Platz. Du hast zwei Kameraden bei dir, die dich in keiner Situation im Stiche lassen. Sie leihen dir ihre Augen, wenn du nicht gut siehst, sie machen dich auf Hindernisse aufmerksam, kurz, ihr seid eine auf Gedeih und Verderb zusammengefügte Einheit. Dabei spielt es keine Rolle, daß dein Wagenchef vielleicht Leutnant ist, währenddem du selber erst auf den Schmalspurkorporal aspirierst. Das Essen habt ihr im gleichen, ölverschmierten Brotsack und beim Parkdienst kann man den Herrn Wagenchef auch etwa mit dem Wendrohr bewaffnet antreffen, wenn er nicht zufällig ganz unter der Karre liegt und einen Schmiernippel ersetzt.

Nun darfst du anhalten. Jawohl, schön langsam ausrollen lassen, ohne die Bremse zu benutzen. Wenn du nämlich ruckweise stoppst, so schlägt der hinter dir stehende Wagenchef sein weises Haupt im Beobachtungstürmchen an und dein Kamerad Bordschütze erhält ein blaues Auge vom Zusammenprall mit der Zielfernrohr-Muschel. Und leicht kann dir dann passieren, daß zwei Schuhe sich in deinen Rücken bohren!

So, nun darfst du zur Abwechslung durch den Keller aussteigen. Ja, diese Klappe öffnen und dann raus. Warst du früher nicht mal Schlangenmensch bei Knie? Nun, du bist auf dem besten Weg, es zu werden. Wenn du dann noch die Maschinenpistole mitschleppen mußst.

Schön siehst du nicht gerade aus. Leicht angeschlagen und etwas verbeult. Nicht wahr, die klassische Fahrweise vom Pneufahrzeug her nützt dir hier nicht viel. Wie gefällt es dir? Wie, du bist begeistert, weil es sportlich ist? Du bist zwar hundemüde, zerschlagen und zerschunden, aber du möchtest mehr? Dann bist du aus richtigem Holz! Vergiß alle Mätzchen von der PneuKarre her. Komm zu uns, fahre Panzer und gib Gas. In allen kritischen Situationen, und wenn der Teufel auf Stelzen käme, einfach Gas!